

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Versuch einer Erläuterung der Propheten Hosea und Joels

Burscher, Johann Friedrich

Leipzig, 1757

VD18 10160868

Vorwort

urn:nbn:de:gbv:45:1-18634



Vorrede.



Go überflüssig mir es anfänglich geschienen, dieses Werkchen mit einer Vorrede zu begleiten; so wenig habe ich mich doch überwinden können, die Gewohnheit zu verlassen, die gern alle neue Schriften mit Vorreden will versehen wissen.

Doch, ich werde wenig zu sagen haben, um dieser Gewohnheit Genüge zu leisten. Denn einmal habe ich nicht nöthig,
irgend

Vorrede.

irgend einen Leser durch Schmeicheleyen und gute Worte zu berücken, daß er entweder eine voreilige gute Meynung von meiner Arbeit fassen, oder dieselbe mit einer allzu scharfen Untersuchung verschonen möchte. Denn die Gefälligkeit, die mir auf solche Art erzeugt werden könnte, würde der Wahrheit, die ich gründlich zu erörtern gesucht, und mir selbst, über lang oder über kurz nachtheiliger seyn, als daß ich sie von irgend jemanden zu verlangen mir einfallen lassen könnte. Die Wahrheit darf niemals das Licht scheuen. Die schärfste Untersuchung, der sie sich bloß stellet, ist der gewisseste Weg zu ihrer Rechtfertigung, und zu Entdeckung ihres Glanzes. Und ein Bau, der auf einen gewissen Grund ruhet, hat sich vor der Gewalt der Winde nicht zu fürchten.

Nächst

Vorrede,

Nächst dem bin ich auch durch die unerwarteten gütigen Urtheile, die man hin und wieder von meinen bisherigen geringen Bemühungen in dieser Art der Untersuchung, theils schriftlich, theils mündlich, zu fällen für gut befunden, nicht im geringsten stolz geworden, daß ich, mir selbst zu schmeicheln, unter dem Scheine einer schuldigen Abstattung meiner Dankbarkeit, diese geneigten Urtheile erzählen könnte. Ich erkenne zwar die günstige Meynung, die man aus einer billigen Denkungsart von meinen Unvollkommenheiten heget, mit sonderbarer Dankbarkeit. Es wird aber genug seyn, wenn ich mich dadurch anreizen lasse, meine Fehler, die man aus Gütigkeit übersieht, immer mehr zu verbessern, und mein geringes Vermögen noch ferner zur Ehre desjenigen aufzuopfern, dem alle Herrlichkeit gebühret;

Vorrede.

bühret; der Menschen als Nichts gegen sich rechnet, und doch unter den Demüthigen und Elenden wohnet; dessen Ehre uns über alles angelegen seyn muß, gesetzt auch, daß wir sie mit unserer eigenen Unehre bezahlen müßten und nur Undank dafür gewönnen.

Ich habe bloß mit denenjenigen einige Worte in voraus zu reden, denen etwa dieses geringe Werkchen vorher zu Gesichte kommen dürfte, ehe sie mit meinen vorigen Betrachtungen über prophetische Schriften bekannt gewesen.

Sie finden hier eine vollkommene Anwendung derer Regeln, nach welchen ich jene erkläret habe. Was dort erwiesen ist, das wird hoffentlich hier vollends fest gemacht, und durch den Zusammenhang des prophetischen Wortes und der ganzen Schrift ein helles und unwidersprechliches Licht gesetzt seyn; wie
sie

Vorrede.

sie unstreitig selbst einsehen werden, wenn sie ein aufrichtiges, gesehtes und vom Nebel der Vorurtheile menschlichen Ansehens, hergebrachter Meynungen, u. s. w. gereinigtes Gemüth mitbringen, und alles aufs genaueste untersuchen wollen. Diese Untersuchung aber würde nicht wohl von statten gehen, wenn sie bey Erklärung mancher einzelnen Stellen beruhen, u. nicht die Erklärung aller ähnlichen, sowohl der vorherstehenden als nachfolgenden, dazu nehmen wollten. Daher bitte ich sie, das ganze Werkchen vom Anfange bis zum Ende mit gebührender Aufmerksamkeit zu lesen und zu prüfen; weil sie sodenn alles besämen haben werden, um mit Gewißheit urtheilen zu können, ob die ganze Auslegung auf tüchtigen Grund gebauet sey, oder nicht. Denn es ist unmöglich, bey mancher einzelnen Stelle gleich auf einmal alles zu sagen, was die Auslegung rechtfertigt.

Der

Vorrede.

Der Grund hiervon liegt sowohl in der Einrichtung des prophetischen Wortes selbst, als in der Schwachheit eines Auslegers, die ihn unvermügend macht, alles auf einmal zu übersehen, was zu dem ganzen Umfange einer Sache gehöret. Daher soll man billig Geduld mit ihm haben, wenn man nicht gleich da oder dort von ihm befriediget wird, und wenn er an zehen andern Orten von eben derselben Sache redet. Am Ende ist man doch wohl vollkommen befriediget, und für die angewendete Geduld hinlänglich belohnet. Es wäre wider den Endzweck der heiligen Schrift, wenn ein jeglicher, der in sie oder in ihre Auslegungsbücher, wenn es auch die allervollkommensten wären, hineinsähe, gleich auf die ersten Blicke mit völliger Ueberzeugung den gewissen und unwidersprechlichen Inhalt derselben erkennen könnte. Die prophetischen Bücher aber verlangen insonderheit einen gedul-

digen,

Vorrede.

teten Gewohnheit hat, wenn man nicht allenthalben bey dem Alten bleibet, wenn man von gewissen Dingen, die nicht allen angenehm sind, viel Redens macht, u. s. w. ohngeachtet es von Rechts wegen in keiner Sache darauf ankommen soll, was man eine Zeitlang davon gehalten, sondern auf das, was sich erweisen lässet; ohngeachtet nicht jeder Weg, sonderlich in Erkenntnißsachen, der richtigste ist, der lange betreten worden; ohngeachtet die Wahrheit nicht von dem Alterthum abhänget; ohngeachtet nicht das Angenehme oder Unangenehme von den Wahrheiten, sondern diese selbst, es sind, worauf man zu achten hat. Allein wie würde wohl Gottes Wort vor uns zu Rechte gekommen seyn, wenn niemals jemand es auf sich hätte nehmen sollen, dieses oder jenes Stück desselben zu bekennen, ins Licht und außer Streit zu setzen? Wer das geringste davon weiß, der soll bekennen, daß er es wisse. Denn er bekennet, oder verschweiget es nicht für die lange Weile. Hier-

zu

Vorrede.

zu aber macht eine bloße äußerliche Verfassung noch nicht geschickt. Ein jeder muß wissen, was er vermag, und wozu er verbunden ist; er wage so viel, oder so wenig, als er wolle.

Man würde zu viel von mir fordern, wenn man mich nöthigen wollte, selbst zu gestehen, wie viel oder wie wenig ich in dieser Erklärung geleistet zu haben glaubte. Die größte und geflissentlichste Bescheidenheit, mit der ich von meiner eigenen Arbeit ein Zeugniß ablegen könnte, würde verdächtig seyn. Es ist genug, dem vernünftigen Leser nach angestellter genauen Untersuchung sein Urtheil zu überlassen, und ihm frey zu stellen, ob er diese, ohne Rücksicht auf menschliches Ansehen, auf kein anderes Auslegungsbuch, sondern bloß auf die eigene innerliche Uebereinstimmung der ganzen Schrift und auf die zu ihrer Erklärung, auch bey den schwersten Dingen, in ihr selbst verborgen liegenden Regeln gebauete, Auslegung mit andern ältern und vorhergegangenen vergleichen will.

** 2

Gegen

Vorrede.

Gegen einen Theil Menschen aber von verschiedener Denkungsart die Weise der Auslegung mehr zu rechtfertigen, als in der Ausführung selbst geschehen, wäre vergeblich; und am Ende käme man doch nicht weiter, als daß man einen jeglichen auf eine eigene genaue, unpartheyische und redliche Untersuchung des Werkes selbst verweisen müßte.

Man würde sich sehr irren, wenn man mir bey dieser Arbeit irgend eine andere Absicht zutrauen wollte, als eine solche, die ich vor Gott, dem Herrn alles Fleisches, zu verantworten gedenke. Es wäre lächerlich, in einer Sache, deren Werth vielleicht ein sehr unmerklicher Theil unter den Menschen zu schätzen weiß, ein ungemein großer Theil aber öffentlich und in den Tag hinein verachtet und für nichts rechnet, aus Eitelkeit für die Ehre arbeiten zu wollen. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit hätte ich mir, diesen Zweck zu erreichen, Hoffnung machen können, wenn ich etwa in der Naturkunde

oder

Vorrede.

oder Mathematik etwas besonderes hervor-
gebracht, oder einen alten schweren griechi-
schen oder lateinischen Schriftsteller durch-
aus mit den besten Anmerkungen aus den
Alterthümern, aus alten bisher unbekann-
ten Münzen und Ueberschriften erläutert,
oder sonst auf eine nicht gemeine Art das
Reich der Wissenschaften erweitert hätte.
Jrgend eine andere Absicht aber wäre ge-
ringschätziger, als daß ich mir dieselbe hätte
vorsehen können.

Ich bitte einen jeden um der Wahrheit
willen, mir es zu Gute zu halten, wo ich
etwa, seiner bessern Einsicht nach, hier oder
da in Nebendingen gefehlt haben sollte, und
das Hauptwerk davon abzusondern. Jenes
gehört mich allein an, daher ich diesen Aus-
genblick bereit bin, so viel ich kann, darinn
nachzugeben. Das letztere aber gehöret
nicht mir zu, daher auch bey mir nicht ste-
het, etwas davon zu vergeben, oder einen
Fingerbreit davon abzuweichen; und es wird

** 3

ganz

Vorrede.

ganz unnöthig seyn, mich in die geringste Streitigkeit darüber einzulassen, weil derjenige, so mich dazu anreizen wollte, auf eine genauere Untersuchung würde gewiesen werden müssen, die er anzustellen unterlassen haben würde.

Ein Mensch ist nicht allemal im Stande, wenn er in Betrachtungen von gegenwärtiger Art verwickelt wird, alle Worte nach einem solchen Maasstabe abzumessen, daß er sich jedem Leser gefällig machte. Einer hat diese, der andere jene, zufällige Art zu denken. Einer tadelt, was der andere lobet. Einer freuet sich, wo der andere sich betrubet. Einer bauet, was der andere einreißen würde. Daher bitte ich auch hier einen jeden, nicht sowohl auf das Zufällige in meinen Bemühungen, als auf das Hauptwerk, zu sehen. Ich bin öfters selbst über etwas Zufälligen in meiner Arbeit betreten, daß ich gleichwohl bey genauerer Ueberlegung nicht vermögend bin zu ändern. Wollten wir

Vorrede.

wir einen jeden nach unserm Gutdünken richten, so möchten vielleicht kaum zween Menschen mit einander in allem vollkommen zufrieden seyn. Es ist eine unserer vornehmsten Pflichten, daß wir einer mit dem andern Geduld haben, wie Gott mit einem jeglichen von uns Geduld haben muß. Daher sollen wir gern an unserm Nächsten eins und das andere übersehen, das wir, wenn wir an seiner Stelle gewesen wären, anders gemacht haben wollten. Zu dieser Pflicht verbindet uns nichts stärker, als dieses: daß wir dereinst Alle von einem Herrn für unsere Worte sowohl als Werke gerichtet werden sollen. Kann uns das, wenn wir es ernstlich erwägen, nicht genug seyn, daß wir einem jeden überlassen, für sich selbst Rechenschaft zu geben?

Diejenigen, welchen ich durch diese geringe Bemühung nicht unnützlich gewesen zu seyn scheinen möchte, bitte ich, mir weiter nichts anzurechnen, als die aufrichtige Absicht,

Vorrede.

sicht, ihnen zu dienen. Ihr heimliches Urtheil, daß ich dieselbe im geringsten erreicht habe, ist ein überflüssiger Lohn für mich. Mehr würde ich mir auch nicht annehmen dürfen. Genug ist's, wenn ich vor dir Barmherzigkeit finde, der meinen Odem für eine kurze Zeit der Prüfung bewahret, aber meine Wege und Werke bis in die Ewigkeit hinein verfolget. Weimar, den vier und zwanzigsten Junius, 1757.

Versuch



Der Prophet Hosea.

Das erste Kapitel.



Vers 1.

Wort des Jehova, welches geschehen ist zu (an) Hosea, einem Sohne (einen Sohn) Beeris; in den Tagen (zu den Zeiten, unter den Regierungen) Usia, Jothams, Ahas und Hiskia, der Könige über Juda: und in den Tagen Jerobeams, (verstehe des andern) Joas Sohnes, Königs Israels (über Israel).

Dieser Vers ist eine Ueberschrift zu dem Buche der Weissagungen dieses Propheten, und weist denen, die die Historie der Schrift hinlänglich verstehen, den Weg, einen großen Theil des Buchs einzusehen.